

„Das Leben ist keine Sackgasse“

In der Kompetenzagentur werden junge Menschen auf ihrem manchmal steinigen Weg ins Berufsleben begleitet

Von Bettina Thoenes

BRAUNSCHWEIG. Es gab diese Ziellosigkeit in seinem Leben. Mit den Lehrern kam er nicht klar, hatte schlechte Noten, schwänzte den Unterricht. Nach der 9. Klasse stand er ohne Hauptschulabschluss da. „Das letzte Schuljahr hatte ich verpeilt“, räumt Moses ein.

Anderthalb Jahre liegt das zurück. Heute spricht Moses (18) von Lebensplanung und Durchhaltevermögen. Und davon, dass er am Ende in einem Wunschberuf Geld verdienen und sagen können will: „Ja, ich bin zufrieden.“

Das Leben ist keine Sackgasse. „Junge Menschen müssen begreifen, dass sie es selbst gestalten können.“ Das ist für Thomas Mallon, dem Leiter der Braunschweiger Kompetenzagentur, die wichtigste Botschaft.

Es gibt immer Alternativen. Moses hat das begriffen. Seit seinem unrühmlichen Schulabgang steigt er in dem Türmchen gleich neben dem Jugendzentrum Mühle fast wöchentlich die engen Stufen zum Büro der Sozialarbeiterin Gesa Lüdke hinauf. Mit ihr kann der Heranwachsende, der inzwischen in einer eigenen Wohnung lebt, über alles sprechen: wie er bei der Familienkasse die Sache mit dem Kindergeld regeln kann, wie ein Antrag ans Jobcenter auszufüllen ist, wie er das Chaos in seinem Kopf ordnen und ein Ziel, das er sich steckt, auch wirklich erreichen kann.

Lüdke ist eine der fünf Mitarbeiter der zur städtischen Jugendförderung gehörenden Kompetenzagentur. Sie stehen Jugendlichen als Übergangsmannager zwischen Schule und Beruf zur Seite. 2003 in Braunschweig als Teil eines Modellprogramms eröffnet, sind aus den bundesweit anfangs 15 Agentur-Standorten inzwischen 200 geworden.

„Die wissenschaftliche Begleitung hat verdeutlicht, dass der präventive Ansatz der Kompetenzagentur außerordentlich erfolgreich ist“, hieß es bereits 2007 seitens der Stadtverwaltung über das inzwischen fest etablierte Angebot.

Auch für Moses ist die Kompetenzagentur Teil seines Weges geworden, wie er es ausdrückt. Gesa Lüdke begleitet seine Schritte.

An einer Berufsbildenden Schule hat Moses inzwischen seinen Hauptschulabschluss nachgeholt. Bei einem Eignungstest hat sich die Gastronomie als gutes Berufsfeld für den kontaktfreudigen Jugendlichen erwiesen. Gemeinsam mit der Sozialarbeiterin schrieb er Bewerbungen. Mit Erfolg.

Einen Ausbildungsplatz schon in der Tasche, schwenkte Moses doch noch einmal um. „Bei dem richtigen Beruf müssen doch die Augen leuchten“, meint er. Ein Gefühl, das während der Arbeit im Restaurant nicht in ihm aufkam.

In der Kompetenzagentur, fürchtete er, würden sie ihm angesichts der vertanen Chance den Kopf abreißen. „Alles ist durcheinander. Ich brauche wieder einen neuen Plan.“ Mit



Der 18-jährige Moses mit Sozialarbeiterin Gesa Lüdke in ihrem Büro in der Kompetenzagentur im Türmchen An der Neustadtmühle.

Foto: Rudolf Flentje

diesen Worten kam er beim letzten Mal zu Gesa Lüdke – die ihm nicht den Kopf abbriss. Vielmehr sieht sie, dass Moses längst eigenständig denkt und plant. „Bei mir möchte er sich nur noch einmal absichern“, so ihr Eindruck. Moses nennt das einen „Verarbeitungsritus“.

Ein neues Ziel hat er bereits: Einzelhandelskaufmann in der Modebranche zu werden. Der Weg könnte über ein sogenanntes Einstiegsqualifizierungsjahr führen – eine Art Praktikum, die in eine Ausbildung mündet. „Moses selbst hatte die Idee“, freut sich die Sozialarbeiterin. Dass er sich sogleich aufmacht, um sich in Geschäften vorzustellen, findet sie bemerkenswert.

„Bei mir hat es Klick gemacht“, meint Moses. Manches Mal habe er in den vergangenen anderthalb Jahren auch mutlos auf dem Stuhl vor der Sozialarbeiterin gesessen. „Ich habe aber gelernt, die Flinte nicht ins Korn zu werfen.“ Immer wieder sei er motiviert worden weiterzumachen.

Es ist auch dieser positive Blick auf die Jugendlichen und ihre Perspektiven, der ihnen Mut macht.

Thomas Mallon weiß von Eltern,

die glauben, für ihr Kind sei der letzte Zug schon abgefahren. Zu ihm kommen Jugendliche, die nicht erkennen, was sie leisten können. „Sie sehen nur, was sie nicht geschafft haben.“

Mallon denkt anders. Als Zeichen gegen die Stigmatisierung der Hauptschule hat er die Ehrung erfolgreicher Hauptschul-Absolventen in Braunschweigs guter Stube, der Dornse, gesetzt. Benachteiligte Jugendliche bringt er mit Unternehmern in Kontakt. Eine spannende Erfahrung sei das, bei der manches Vorurteil abgebaut werde.

Auch Eltern holt Mallon ins Boot. Beim regelmäßigen „Experten-Dating“ berichten ihnen ehemalige Klienten der Kompetenzagentur, die einen Ausbildungsplatz gefunden haben, über ihre Laufbahn. Auf viele Eltern, weiß Mallon, wirkten solche Erfahrungsberichte mit erfolgreichem Ausgang entlastend. „Ein Vater sagte beim letzten Mal zu mir: Ich dachte, mein Sohn wäre der Einzige, bei dem es nicht klappt.“

In der Begleitung Jugendlicher bis ins Berufsleben sehen die Fachleute des Braunschweiger Präventionsnetzwerkes gegen Kinder- und Familienarmut eine der Möglichkeiten, den Armutskreislauf zu durchbrechen. „Armut ist statistisch gesehen ein Riesen-Eingliederungshemmnis“, bestätigt Mallon.

Etwa die Hälfte der Jugendlichen und Heranwachsenden, die von der Kompetenzagentur unterstützt wer-

den, sind SGB II-Empfänger. Einige werden direkt vom Jobcenter hierher vermittelt.

Sie kommen freiwillig, Zwang gibt es nicht. Gesa Lüdke hat das Gefühl, es geschafft zu haben, wenn die jungen Menschen wiederkommen und

merken: Ich kann doch etwas bewegen.

„20 Prozent kriegen wir nicht“, erklärt Kompetenzagenturleiter Mallon. „Doch kann es sein, dass sie ein Jahr später hier sitzen.“ Die Tür bleibt offen. Für alle.

FAKTEN

Prävention von Kinderarmut

Stadtverwaltung, Freie Träger, Verbände, Kirchen und Betroffene haben sich zu einem Präventionsnetzwerk gegen Kinder- und Familienarmut zusammengeschlossen.

Im Auftrag des Rates hat ein Beirat dieses Gremiums „Handlungsempfehlungen zur Prävention von Kinder- und Familienarmut“ erarbeitet, auf dessen Grundlage die Stadtverwaltung ein kommunales Handlungskonzept entwickelt hat. Zum Braunschweiger Weg zur Armutsbekämpfung gehört auch der „Braunschweiger Fonds für Kinder und Jugendliche“ – dies ist ein Spendentopf, aus dem für bedürftige Kinder in Notsituationen etwa Mittagessen in der Schule oder Schulausflüge finanziert werden.

In seinen Empfehlungen zur Verbesserung der Chancen aller Kinder orientiert sich der Beirat an fünf Altersstufen: Schwangerschaft bis 3 Jahre, 3 bis 6 Jahre, 6 bis 12 Jahre, 12 bis 16 Jahre und 16 bis 25 Jahre.

Heute: Vorschläge für 16- bis 25-Jährige

- › Kostenlose Nutzung des Nahverkehrs für alle betroffenen Jugendlichen in Schul- oder Bildungsmaßnahmen (analog der Monatskarte bis Klasse 10).
- › Koordinierendes Übergangsmanagement zwischen Schule und Beruf in kommunaler Hand (Kompetenzagentur).
- › Aufsuchende Arbeit mit Jugendlichen, die Übergangsmanagement nicht nutzen.
- › Analyse der Vielfalt der Übergangsmassnahmen.
- › Transparenz und Vernetzung der Angebotspalette.
- › Schließen von Unterstützungslücken.
- › Frühzeitige, altersgemäß konzipierte Berufsorientierung.
- › Leicht zugängliche, tagesstrukturierende Trainingsangebote an arbeitslose Jugendliche, die ihre Schulpflicht erfüllt haben, durch andere vorhandene Angebote aber nicht erreicht werden.
- › Durchgängige, aufeinander aufbauende Hilfe bei der Berufsorientierung bis hin zum Wechsel ins Berufsleben.

Gemeinsam gegen

KINDERARMUT

Jedes vierte Kind in unserer Stadt lebt in Armut. Fachleute haben im Auftrag des Rates Vorschläge entwickelt, wie der Armutskreislauf durchbrochen werden kann. Wir stellen die Empfehlungen vor.

Heute: 16-25-Jährige